

# **Pädagogische Sommertagung Schlössli Ins 1999 : in der Gegenwart leben durch die Sinne**

Autor(en): **Bärtschi, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **70 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812978>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Sommertagung Schlössli Ins 1999

# IN DER GEGENWART LEBEN DURCH DIE SINNE

Von Christian Bärtschi

Die diesjährige Sommertagung stand ganz im Zeichen der Sinneslehre. Dass für diese einwöchige Veranstaltung Dr. med. Hans-Jürgen Scheuerle gewonnen werden konnte, war ein Glücksfall, setzt sich doch Scheuerle seit Jahrzehnten intensiv mit dieser Thematik auseinander. Bereits seine 1977 erschienenen Dissertation trug den Titel «Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Sinneslehre». Eine neue, erweiterte Auflage erschien 1984 («Die Gesamtsinnesorganisation: Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Sinneslehre. Phänomenologische und erkenntnistheoretische Grundlagen der allgemeinen Sinnesphysiologie»).

Scheuerle sprach im Laufe der Woche über den «Kosmos» der 12 Sinne – in Anlehnung an die erweiterte Sinneslehre Rudolf Steiners (u.a. in: Anthroposophie, ein Fragment; Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik). Der Umstand, dass dieser neue Ansatz von grosser pädagogischer Relevanz ist, wurde den Hörern durch die Ausführungen Scheuerles klar, wobei die ganz praktische Frage einer zeit-

gemässen Sinnesschulung und -pflege aus Zeitgründen leider nur angedeutet werden konnte. Jedenfalls fühlten sich die pädagogisch Tätigen aufgerufen, sich intensiv mit den sich daraus ergebenden Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Der erste Vortrag Scheuerles, auf den ich hier (in gebotener Kürze) eingehen möchte, bezog sich auf die Frage der Sinneswahrnehmung an sich. Es ging dabei einerseits um die Herausarbeitung des erkenntnistheoretischen Hintergrundes und andererseits um die Frage nach der Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung im Wahrnehmungsakt selber.

Die Subjekt-Objekt-Spaltung zieht sich wie ein roter Faden durch die Philosophie (Erkenntnistheorie) der Neuzeit. Da ist einerseits das um Erkenntnis ringende Subjekt (das Ich, der Mensch) und andererseits das Objekt, der Erkenntnisgegenstand. Ich nehme das Objekt wahr – aber hat diese meine Wahrnehmung Anspruch auf Wahrheit? Wir können die physikalischen Erregungen, die jeder Wahrnehmungsakt in mir auslöst, bis ins Gehirn verfolgen, aber es

Von Goethe stammt folgendes Gedicht, das sein Ringen mit eben diesen Fragen in dichterisch-genialer Form darstellt:

«*Ins Innere der Natur*» –  
O, du Philister! –  
«*Dringt kein erschaffner Geist.*»  
*Mich und Geschwister*  
*Mögt ihr an solches Wort*  
*Nur nicht erinnern;*  
*Wir denken: Ort für Ort*  
*sind wir im Innern.*  
«*Glücklich, wem sie nur*  
*Die äussere Schale weist!*»  
*Das hör' ich sechzig Jahre*  
*wiederholen.*  
*Und fluche drauf, aber verstohlen;*  
*Sage mir tausend tausendmale,*  
*Alles gibt sie reichlich und gern;*  
*Natur hat weder Kern*  
*noch Schale,*  
*Alles ist sie mit einemale;*  
*Dich prüfe du nur allermeist,*  
*Ob du Kern oder Schale seist!*

Im Werk eines zeitgenössischen Philosophen findet sich nachfolgender Text, der meiner Meinung nach den Akt gegenwärtiger Wahrnehmung treffend charakterisiert. Es geht dabei um ein Kind, das Seifenblasen in die Luft steigen lässt:

*Das beschenkte Kind steht fiebernd auf dem Balkon und schaut den Seifenblasen nach, die es aus der kleinen Schlaufe vor seinem Mund in den Himmel bläst. Jetzt sprudelt ein Bläsenschwarm in die Höhe, chaotisch munter wie ein Wurf von blauschimmernden Murmeln. Dann, bei einem nächsten Versuch, löst sich zitternd, von einem ängstlichen Leben gefüllt, ein grosser ovaler Ballon von der Schlaufe, wird von der Brise fortgetragen und schwebt vorwärts hinunter auf die Strasse. Ihm folgt die Hoffnung des entzückten Kindes. Dieses schwebt selbst mit seiner Wunderblase in den Raum hinaus, als hinge für Sekunden sein Schicksal an dem des nervösen Gebildes. Wenn die Blase endlich nach bebendem, gedehnten Flug zerplatzt, gibt der Seifenblasenkünstler auf dem Balkon einen Laut von sich, der zugleich ein Seufzer ist und ein Jubelruf. Für die Lebensspanne der Blase war der Bläser ausser sich gewesen, als habe der Bestand der Kugel davon abgehangen, dass sie in eine mithinausschwebende Aufmerksamkeit eingehüllt blieb. Jeder Mangel an Begeitung, jedes Nachlassen des Mithoffens und Mitzitterns hätte das schillernde Ding zu einem verfrühten Scheitern verurteilt. Doch auch wenn es, eingetaucht in die begeisterte Bewachung durch ihren Urheber, für eine wunderbare Weile den Raum durchschweben durfte, am Ende musste es sich in nichts auflösen. An dem Ort, wo die Kugel zerplatzte, blieb die aus ihrem Körper austretende Seele des Bläfers für einen Augenblick allein zurück, als habe sie sich auf eine gemeinsame Expedition eingelassen und auf halbem Weg den Partner verloren...<sup>2</sup>*

<sup>2</sup> Peter Sloterdijk, Sphären I, Frankfurt a.M. 1998, S. 17 f.

fehlt der heutigen Wahrnehmungspsychologie ein plausibler, eine plausible Erklärung, wie (und wo) diese physikalischen Gegebenheiten in psychisches Erleben umgesetzt werden. Eine Folge davon ist, dass ich meiner Wahrnehmung misstrauere, sie als bloss «subjektiv» zu bezeichnen meinen muss. Aus dieser Unsicherheit heraus «delegiere» ich die sog. «Objektivität» an Apparate und Messinstrumente, in der Meinung, dass diese die Wirklichkeit (Wahrheit) exakter zu erfassen imstande seien als der Mensch, das wahrnehmende Subjekt. Das bewirkt die oben angetönte Spaltung: hier ein in den Leibsgrenzen gefangenes Ich, das zu nur subjektiver (und selektiver) Wahrnehmung fähig ist, dort die (letztlich fremde) Welt der Erscheinungen, von der ich nicht weiss, ob sie so ist, wie sie sich meiner Wahrnehmung darbietet.

Eine neue, an Goethes naturwissenschaftlichem Denken angelehnte Wahrnehmungstheorie geht aber davon aus, dass unter gewissen Bedingungen der Wahrnehmungsvorgang selber mir ein objektives Bild der Wirklichkeit vermittelt. Freilich müsste dabei das Dogma, dass das menschliche Ich nur innerhalb

der Leibesgrenzen erkennend tätig sein kann, aufgegeben werden.

Scheuerle unterscheidet (wie mir scheint sehr glücklich) zwei Wahrnehmungsformen: die «gegenwärtige» Wahrnehmung und die «erinnerte» Wahrnehmung. In der «erinnerten» Wahrnehmung – die eigentlich meine Alltagswahrnehmung darstellt –, bin ich wirklich vom Objekt getrennt. Wenn ich wahrnehme, setze ich dem Wahrgenommenen all meine Erfahrungen, Erinnerungen und verfestigten Begriffe assoziativ entgegen; die Wahrnehmung ist dann wirklich nicht «rein», sondern in hohem Masse subjektiv gefärbt. Und

<sup>1</sup> H. J. Scheuerle, Neue Wahrnehmungskonzepte im 20. Jahrhundert – Sinne als Gestaltungsaufgabe, in: Spannungsfeld Kunst, Stuttgart 1997, S. 33

in diesem Akt ist es wirklich so: Ich bin hier (in mir) und dort ist die (fremde) Welt. Dieser Art der Wahrnehmung verdanke ich mein Selbstbewusstsein, die Möglichkeit, erkennendes Subjekt zu sein. Aber es gibt noch eine andere Art der Wahrnehmung: die «gegenwärtige», die unmittelbare, «naive» Wahrnehmung. Wenn es mir gelingt, einem Ding, einer Sache, einem Mensch so gegenüberzutreten, wie wenn ich es/sie/ihn zum ersten Mal wahrnehmen würde, ohne allen subjektiven Erfahrungsbzw. Begriffsballast, ist meine Wahrnehmung objektiv. Mein Ich ist dann wirklich «in den Dingen»: im Rot einer Rose, im Wesen eines Kindes. Ich erlebe einen Moment wirklichen Eins-Seins mit dem Wahrnehmungsgegenstand; mein Ich transzendiert die Leibesorganisation, ist nicht mehr «nur» Innenwelt. Das so

wahrnehmende Ich nennt Scheuerle «nicht mehr individuelles, sondern kosmisches Ich». In der «gegenwärtigen» Wahrnehmung überwinde ich die folgenschwere Spaltung zwischen einem Innen und Aussen, zwischen einem Subjekt und Objekt. – Vielleicht sind es die Kinder und Künstler, die einer wirklich «gegenwärtigen» Wahrnehmung noch am nächsten stehen; ja, im Grunde lebt jeder künstlerische Impuls von diesem (geistes-)gegenwärtigen Wahrnehmen, das eine ursprüngliche Ganzheit (und Ungetrenntheit) zu vermitteln vermag. – Für uns alle ginge es darum, uns in dieser unmittelbaren Wahrnehmungsmöglichkeit zu üben – und damit die (scheinbar unheilvolle) Zerrissenheit des menschlichen Erkenntnisstrebens immer wieder zu überwinden bzw. zu einer Ganzheit zu führen. ■

Neue Publikation im Verlag Heimverband Schweiz:

## Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen

Autor: Jürg Krebs

Herausgegeben vom Heimverband Schweiz

Der «Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen» basiert auf einer sorgfältigen Ist-Analyse und Bedarfsabklärung. Daraus abgeleitet ergab sich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Publizistikwissenschaft und Medienanalyse Universität Zürich die entsprechende Planungsarbeit. Entstanden ist ein Hilfsmittel zuhanden der Verantwortlichen in Institutionen der verschiedenen Bereiche Alters- und Pflegeheime, Kinder- und Jugendheime, Behindertenheime und andere Institutionen. Es beinhaltet Tipps und Vorgaben, die direkt in die Öffentlichkeitsarbeit übernommen werden können.

Der Leitfaden wird laufend ergänzt mit zusätzlichen Kapiteln wie: Internet, Das gesprochene Wort (Radio), Visuelle Kommunikation (TV und Videos) usw.

### Aus dem Inhalt:

Definition von Öffentlichkeitsarbeit  
Massnahmen  
Informationsmaterial  
Krisenkommunikation  
Medien und Journalismus  
Standardbriefe und -formulare  
Checklisten  
Rechte und Pflichten der Medien  
Medienadressen  
Literaturverzeichnis sowie Platz für ein persönliches PR-Konzept

Die Gestaltung des Leitfadens wurde bewusst so ausformuliert, dass dieser für alle Heimtypen angewendet werden kann.

Der nächste  
(Schach)-Zug  
gehört uns

Preis: Fr. 118.– inkl. 2,3% Mehrwertsteuer zusätzlich Porto und Verpackung.

Heimmitglieder des Heimverbandes Schweiz erhalten 20% Rabatt.

Mitglieder des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter/innen (Personenmitglieder) und Verbände erhalten 5% Rabatt.

### Bestelltalon:

Heim: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Ich/Wir bestellen \_\_\_\_ Ex. Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bestelladresse:  
Heimverband Schweiz, Verlag, Postfach, 8034 Zürich, Fax 01/383 50 77